

Krumm, Volker; Eckstein, Kirstin

**"Geht es Ihnen gut oder haben Sie noch Kinder in der Schule?". Über
Lehrerverhalten, das Schüler und manche Eltern krank macht**

Die Deutsche Schule 95 (2003) 4, S. 439-451



Quellenangabe/ Reference:

Krumm, Volker; Eckstein, Kirstin: "Geht es Ihnen gut oder haben Sie noch Kinder in der Schule?". Über
Lehrerverhalten, das Schüler und manche Eltern krank macht - In: Die Deutsche Schule 95 (2003) 4,
S. 439-451 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-274778 - DOI: 10.25656/01:27477

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-274778>

<https://doi.org/10.25656/01:27477>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Volker Krumm und Kirstin Eckstein

„Geht es Ihnen gut oder haben Sie noch Kinder in der Schule?“

Über Lehrerverhalten, das Schüler und manche Eltern krank macht

Wer kennt nicht den klassischen Vers von Wilhelm Busch, mit dem „Max und Moritz“ beginnt?

*„Ach, was muss man oft von bösen
Kindern hören oder lesen!!“*

Er galt nicht nur zu Zeiten Wilhelm Buschs, sondern zu allen Zeiten vor ihm. Er wird auch gelten, solange es Kinder und Jugendliche gibt. Über „unmotivierte“, „verhaltensauffällige“, „gestörte“, „ausrastende“, „unverschämte“, „mobbende“ Schüler¹ wird seit Menschengedenken mit ständig neuen Begriffen geklagt. Seit Jahrzehnten wird viel darüber geschrieben und in den vergangenen Jahren wurde zunehmend öffentlich darüber diskutiert – auch über die Opfer von „bösen Buben“, zu denen sich Lehrerinnen und Lehrer zählen.

Dass es auch „unmotivierte“, „verhaltensauffällige“, „gestörte“, „ausrastende“, „unverschämte“, „mobbende“ Lehrerinnen und Lehrer gibt, deren Opfer Schülerinnen und Schüler sind, ist hingegen so wenig untersucht und öffentlich so selten diskutiert worden, dass von einem Tabu gesprochen werden kann.

Als uns dieses Defizit in der Flut von Texten über „Gewalt in der Schule“ bewusst wurde, begannen wir uns mit einer der beiden Hauptdimensionen des Verhaltens „schlechter Lehrer“ zu beschäftigen: Wir untersuchten in mehreren Studien *kränkend* oder *verletzend* erlebtes Lehrerverhalten.²

Die erste Untersuchung war eine (knappe) schriftliche Befragung von 10.000 Schülern im Rahmen der Erhebung für die TIMS-Studie in Österreich, in der wir uns für die Häufigkeit von verletzend erlebtem Lehrerverhalten im Vergleich zu verletzend erlebtem Verhalten der Mitschüler interessierten (Krumm/Lamberger-Baumann/Haider 1997).

Die Kritik an der ersten Untersuchung regte uns zur zweiten Untersuchung an (Krumm/Weiß 2002). Mit ihr befragten wir – ebenfalls schriftlich – knapp 3000 österreichische, deutsche und Schweizer Studentinnen und Studenten. Hier interessierten uns primär *qualitative* Merkmale verletzenden Lehrerverhaltens

1 Wenn in dem Text von „Schülern“, „Lehrern“ und „Studenten“ die Rede ist, sind damit immer Akteure beiderlei Geschlechts gemeint.

2 Die zweite Hauptdimension – *schlechtes Unterrichten* – ließen wir in der Anlage der Untersuchung außer Acht.

(Krumm/Weiß 2000 und 2001b). Die Untersuchung erlaubte aber auch quantitative Aussagen (Krumm 1999 a+b; Krumm/Weiß 2001a + 2002).

Theoretisch orientierten wir uns in beiden Untersuchungen an einem verhaltens- bzw. interaktionstheoretischen Ansatz sowie an Arbeiten der Stress-, Belastungs-, Gewalt-, Aggressions- und Mobbingforschung (Krumm/Weiß 2002).

In der dritten Untersuchung interessierte uns, wie Lehrer und Eltern das in der zweiten Untersuchung von den Studenten berichtete Lehrerverhalten beurteilen und wie sie die Gültigkeit der Studentenaussagen einschätzen. Wir fragten die Lehrer und die Eltern auch, ob sie selbst und ob ihre Kinder Kränkungen durch Lehrer erlebt haben, und noch einiges mehr.³

Von diesen Fragen interessiert im vorliegenden Text lediglich, ob und ggf. welche Kränkungen durch einen Lehrer *die Kinder* der befragten Eltern berichtet haben, und was die Eltern über Reaktionen des Kindes darauf aussagen.

1. Zu den Daten

Die qualitativen Daten aus der Erhebung 2001, die hier im Zentrum stehen, stammen von 361 Müttern oder Vätern, die – wie die parallel befragten 339 Lehrer – vor allem aus Salzburg (37 %) und Oberösterreich (54 %) stammen. 10 Prozent kommen aus den übrigen Bundesländern, aus Südtirol und Deutschland.

2. Befunde

Wir fassen zunächst die Antworten auf folgenden Fragen zusammen: „*Welche Erfahrungen haben Ihre Kinder mit Lehrern/Lehrerinnen gemacht? Hat sich ein Lehrer oder eine Lehrerin Ihrem Kind (einem Ihrer Kinder) gegenüber in der Schule schon einmal kränkend, unfair oder ungerecht verhalten?*“ Wurde diese Frage bejaht, folgte die Frage: „*Was hat der Lehrer/die Lehrerin getan? Können Sie eine Erfahrung berichten?*“

Diesen beiden Fragen sind zwei Fragenkomplexe vorausgegangen. Zunächst haben wir Eltern und Lehrer gebeten, eine Stichprobe von verletzenden Erfahrungen, die die *Studenten* geschildert haben, zu beurteilen. Dann haben wir gefragt, ob *sie selbst* während ihrer Schulzeit von Lehrern oder Lehrerinnen in irgendeiner Weise gekränkt oder verletzt worden sind. Im Anschluss hieran beantworteten die Eltern die zitierten Fragen.

2.1 Kränkendes Lehrerverhalten aus Sicht der Eltern:

2.1.1 Zusammenfassung qualitativer Befunde

In der ursprünglichen Fassung haben wir wörtlich 14 Elternaussagen auf die erste Frage zitiert, gegliedert nach Kränkungen in der Grundschule, der Mittelstufe (Stufen 5 bis 9) und der Oberstufe (10 bis 12/13). Die Zitate zeigten, wie unterschiedlich ausführlich, sachlich, abwägend, empört, hilflos ... die Eltern

3 Die dritte Untersuchung bestand aus zwei sehr ähnlichen – partiell identischen – Interviewserien in den Jahren 2000 und 2001. Im Jahr 2000 interviewten wir 318 Lehrer und 314 Eltern, im folgenden Jahr 339 Lehrer und 361 Eltern.

berichten und wie einzigartig im Prinzip jeder Bericht ist. Der Herausgeber der DS bat darum, uns auf die Zusammenfassung zu beschränken.

Diese folgende Zusammenfassung, die die Einzigartigkeit der Berichte nicht mehr erkennen lässt, bezieht sich zunächst auf die 14 Fälle, ferner – auf einer etwas allgemeineren Ebene – auf die vielen weiteren Berichte.⁴

Die Aussagen der Eltern entsprechen den schriftlichen Berichten der Studenten: Es finden sich nahezu alle *Erscheinungsformen des Mobbing*s, die in den letzten Jahren in der Arbeitswelt der Erwachsenen beschrieben wurden, nämlich:

- *Zuschreibungen unerwünschter Eigenschaften/Vorurteile*: „Schaut andauernd in die Luft“, „blöd“, „ist fürchterlich“, „bist du an der richtigen Schule?“; „als Mädchen fehl am Platz“.

Aus den vielen weiteren Fällen fällt in diese Kategorie ferner: *Zuschreibung von Faulheit, fehlender Begabung, eines psychischen Defekts*, „du hast hier nichts verloren“, „du kannst niemals die Prüfung bestehen“ ...

- *Bloßstellen, Vorwürfe vor der Klasse*: „Lehrerin hat oft die Aufsätze meines Sohnes (Legastheniker) vor der Klasse vorgelesen“, „Schau nicht so blöd“; ein Kind mit Bewegungsstörungen vor der ganzen Klasse erniedrigt. Ferner: *Vertragende oder sozial ängstliche Schüler an der Tafel prüfen; Kritik am Aussehen, der Kleidung, der Aufmachung; Vorwurf* „zu fett“ zu sein ...

- *Ausgrenzung*: Den Schüler ausgegrenzt, „indem er ihn an einen einzelnen Tisch gesetzt hat, der mit einigen Metern Abstand zur gesamten Klasse aufgestellt wurde“ Ferner: *Ins Eck stellen, vor die Tür stellen, nicht auf einen Ausflug mit gehen lassen* ...

- *Einschüchterungen, Demotivierungen*: „Sie hat ihn nie aufgebaut, sondern [...] niedergedrückt“, „immer nur negative Sachen hervorgehoben“, „sie beschoss ihn mit Worten“, unter Druck setzen; „er schüchterte meine Tochter derart ein, dass sie ...“, „hat das Kind vor allen so weit erniedrigt, dass es ...“, „wo er sehr gut ist, hat er ihn einfach nicht hervorgehoben...“, „du sollst nicht denken, du sollst lernen“; „... er hat sie in ihrem Tatendrang ausgebremst“, „quasi niedergemacht“; eine „sehr gute Leistung“ als „Ausrutscher“ interpretiert. Ferner: *Drohungen unterschiedlichster Art, Demütigungen* ...

- *Körperverletzungen und Zwangsausübungen*: „Sie hat ihn an den Haaren ziehen müssen“. „Schließlich fing er an zu erzählen, die Lehrerin reiße ihn an den Haaren oder ziehe ihn bei den Haaransätzen seitlich“. Ferner: *Werfen mit Gegenständen; Kopfnüsse, Ohrfeigen, Stoßen; mit Gewalt das Kind irgendwo hinziehen, sodass ein Bluterguss entsteht* ...

- *Schreien, Beschimpfen, Schimpfworte, Beleidigen*: „er schrie nur“, „ihr seid ja so blöd“, „viele Schimpfwörter wie Arschloch, Trottel, mittlerweile verwendet er Codes“. Ferner: „Brüllen“, „toben“, *Beleidigungen über die Herkunft, schimpfen über die Eltern* ...

- *Lächerlich machen oder Beschämen*: Vor der Klasse gefragt: „Könnt ihr euch eine Klasse mit lauter Marios vorstellen?“ Alle haben gelacht; „wenn Stefan zu blöd ist, und wenn auch seine Eltern zu blöd sind, um ihm zu helfen, dann

⁴ Die ungekürzte Fassung erscheint 2003 in: Brunner, E. J., Noack, P., Scholz, G. Scholl, I. (Hg.): *Diagnose und Intervention in schulischen Handlungsfeldern*. Münster: Waxmann. Der Text kann auch angefordert werden bei Volker.Krumm@sbg.ac.at

braucht er ja nicht ins Gymnasium zu gehen“. Ferner: *sich lustig machen über Fehler, Körpermerkmale, Frisur, Kleidung, die Eltern, Geschwister, über ungeschicktes, untalentiertes Verhalten ...*

- *Ignorieren, missachten*: Der Lehrer weigert sich, einem Schüler etwas noch einmal zu erklären. Ferner: „*Stehen lassen*“, „*nicht hinhören*“, „*nicht reden lassen*“, zu wenig Zeit zum Nachdenken geben; *nicht reagieren*, wenn das Kind um Hilfe bei Angriffen von Mitschülern bittet. *Ignorieren von Schmerzen oder Verletzungen. Nicht drannehmen im Unterricht, „links liegen lassen“, keine Verbesserungschance einräumen ...*

- *Ungerechtes/ unfaires Verhalten*: Der Lehrer hält sich nicht an ein Versprechen, Benachteiligung gegenüber anderen. Ferner: *ungerechte Leistungsbeurteilungen, ungerechtfertigte, unangemessene oder überzogene Strafen; unfaire Vergleiche mit anderen Schülern oder den Geschwistern. Ungleichbehandlung von Schülern, insbesondere „Bevorzugung von Lieblingen“, Nichtberücksichtigung von leistungshemmenden Faktoren bei Prüfungen ...*

Schließlich finden sich unter den berichteten Fällen „*Verletzungen von Rechten*“ (z. B. *Eingriff in das Privatleben; Lehrer akzeptiert keine anderen Meinungen oder Einstellungen*), „*Weitergabe von Informationen*“ (z. B. *Lehrer teilt Kollegen sofort mit, dass NN wieder eine 5 geschrieben hat*) und „*Unterstellung von Fehlhandlungen oder Straftaten*“ (z. B. *Beschuldigungen, ohne Beweise vorzulegen oder Gegenbeweise anzuhören*).⁵

Die berichteten Lehrerhandlungen sind – in ihrem Kontext – Belege für die These, die Kurt Singer (1998) als Titel seines Buches wählte: „*Die Würde des Schülers ist antastbar*“.

Was berichten die Eltern zusätzlich zur „Kränkung“ und wie tun sie es? Manche Eltern erwähnen nur *eine* Kränkung, andere *mehrere*; manche sprechen nur von *einem* Lehrer oder *einer* Lehrerin, manche von *mehreren*, unter denen ihr Kind gelitten hat. Etliche Eltern geben direkt oder indirekt an, *wie oft* die Kränkungen vorkamen oder *wie lange* sie anhielten. Manche kamen nur einmal vor, andere *wiederholt*. Bei manchen dauerte das Leiden so lange, wie der Schüler zu dem Lehrer oder der Lehrerin in den Unterricht musste: bis zu vier Jahren.

Fast alle Eltern lassen erkennen, welches Schülerverhalten oder Schülermerkmal Anlass für das Lehrerverhalten war. Es handelte sich jeweils um ein Ereignis, das dem Lehrer nicht behagte, vor allem um unerwünschte Leistungen: zu langsames Schreiben, schlechte Leistungen, „blödes Schauen“, eine unerwartete (aber durchaus positive) Antwort einer Schülerin, um Verhaltensweisen also, die den Lehrer störten. Für manche Lehrer scheint schon die Bitte ei-

5 In Texten über „schlechte Lehrer“ werden in der Regel zwei Hauptdimensionen pädagogisch problematischen Verhaltens unterschieden: ‚*mangelhaftes Unterrichten*‘ und ‚*mangelhafter Umgang mit den Schülern*‘ (Schwarz/Prange 1997). In unseren Untersuchungen geht es uns nur um die zweite Dimension.

Zur ersten Dimension schreibt Hoos, der Lehrer und Konrektor war, in seinem Artikel über „Mobbing in der Schule“: „Auch Faulheit von Lehrern und schlechten Unterricht rechne ich zu den Misshandlungen, denn beides ist gleichzusetzen mit einer Verweigerung von Bildungschancen und muss somit als eine Form struktureller Gewalt angesehen werden. Gewalt aber ist immer ein Missbrauch von Macht, nur merken wir es leider nicht immer, wann wir unsere Macht missbrauchen.“ (Hoos 1999, S. 23).

nes Schülers um Wiederholung einer Erklärung derart frustrierend zu sein, dass sie sich zu kränkenden Antworten hinreißen lassen. Auch Aussehen, Kleidung, Körpermerkmale, Herkunft, Familienmerkmale etc. veranlassen manche Lehrer den Berichten zufolge zu verletzenden Aussagen.

2.1.2 Einige quantitative Merkmale der Kränkungen

Von den interviewten Eltern haben sich 67 % an Kränkungen ihres Kindes erinnert. Bei den Studenten waren es – je nach Fragemethode – 70 bis 78 %. Die Antworthäufigkeit der Eltern liegt nah bei jener der Studenten. Diese relativ große Übereinstimmung ist überraschend, wenn man bedenkt, dass Kinder ihren Eltern nicht alles berichten, was sie in der Schule erleben.⁶ Ferner überblicken die Eltern im Durchschnitt weniger Schuljahre als die Studenten, sowohl was die Schuljahre ihrer Kinder als auch ihre eigenen betrifft. Viele der Kinder sind noch in der Grundschule und von den befragten Eltern haben nur 30 % Matura.

Wir haben die Eltern nicht gefragt, wie oft es zu Kränkungen kam. Von den *Studenten*, die Kränkungen berichten, gaben (danach gefragt) 32 % an, die Kränkung sei *einmalig* gewesen, 68 %, sie sei *wiederholt* vorgekommen.⁷ Tabelle 3 zeigt, wie viele angaben, dass sie während ihrer Schulzeit die ihnen auf einer Liste vorgelegten Kränkungen erfahren haben:

Tabelle 3: Ist es vorgekommen, dass ein Lehrer / eine Lehrerin ...

[Ja – Antworten auf eine geschlossene Frage]	w	m
Sie ungerecht beurteilt hat	78	83
Sie unfair behandelt hat	73	75
Sie beleidigt hat	62	65
Sie vor anderen bloßgestellt hat	57	61
Sie angeschrien hat	52	59
Sie beschimpft hat	40	51
Sie verspottet hat	38	37
ständig an Ihnen herumgenörgelt hat	39	38
versucht hat, Ihnen Schuldgefühle zu machen	33	29
Sie schikaniert hat	37	40
Sie ständig nicht beachtet, übersehen hat	27	33
Sie für dumm befunden hat	36	30
Sie fertiggemacht hat	39	25
Sie als ungeeignet für die Schule bezeichnet hat	27	27
Sie wegen jeder Kleinigkeit bestraft hat	15	22
Sie geschlagen hat	4	15
Körperlich zudringlich wurde	7	4

6 Von den Studenten gaben 34 % an, dass sie die Kränkungen „dieses Lehrers“ meistens oder häufig mit ihren Eltern besprochen haben. 39 % taten es nur selten oder gelegentlich, 27 % nie. Auch die von den Eltern erzählten Kränkungssituationen lassen gelegentlich erkennen, dass die Eltern nur zufällig davon erfahren haben oder erst nach längerem Insistieren herausbekamen, was in der Schule passiert ist.

7 Wenn wir im Folgenden gelegentlich mangels Daten von *Eltern* Schulerfahrungen von *Studenten* heranziehen, entnehmen wir sie dem Text, in dem wir über Ergebnisse der Studentenbefragung in Österreich berichten (Krumm/Weiß 2002).

Von jenen Studenten, die im Zusammenhang mit ihren Fallberichten angaben, *wiederholt* Kränkungen erfahren zu haben (das waren 52 % aller Befragten), gaben 86 % an, die Kränkungen hätten „*mindestens 6 Monate*“ gedauert. 28 %, die zu diesen insgesamt 86 % gehören, fallen in die – auf der Basis offener Antworten gebildete – Kategorie: „*Kränkung hat länger als 35 Monate gedauert*“.

Definiert man Mobbing nach der strengsten Definition in der Literatur als eine „*negative kommunikative Handlung*“, die „*mindestens ein halbes Jahr*“ währt und „*mindestens einmal pro Woche*“ vorfällt (Leymann 1993, S. 21), dann haben nach unseren Daten 16,9 % der befragten Studenten während ihrer Schulzeit „Mobbing“ durch Lehrer erlitten. Die Erfahrung verletzenden Lehrerverhaltens, von dem die befragten Studenten und Eltern berichten, sind keine „*bedauerlichen Einzelfälle*“ oder „*Ausnahmen*“ wie Schulaufsichtsvertreter oft behaupten.⁸

2.2 Die Folgen kränkenden Lehrerverhaltens

2.2.1 Qualitative Befunde

Viele Eltern nennen zusammen mit ihrer Antwort auf die Frage nach Kränkungen auch *Folgen* des berichteten Lehrerverhaltens für ihr Kind. Um von *allen* darüber Auskunft zu erhalten, haben wir gefragt: „*Wie hat Ihr Kind auf das Verhalten des Lehrers/der Lehrerin reagiert?*“

Zusammengefasst hat das Verhalten des Lehrers oder der Lehrerin in den 14 Fällen die betroffenen Schüler somit nach Aussagen der Eltern:

- fertiggemacht;
- zum Weinen gebracht; Weinanfälle daheim veranlasst;
- bewirkt, dass die Schulleistung nachgelassen hat, Hausaufgabenprobleme entstanden sind und das Selbstvertrauen abgenommen hat;
- Bauchweh, Kopfweg, Magenbeschwerden verursacht;
- Schulabneigung und Schulangst, Weigerung in die Schule zu gehen, Schwänzen bedingt;
- den Schulbesuch abbrechen lassen;
- bewirkt, dass das Kind „nichts mehr aß“;
- genervt, geärgert, frustriert bzw. störrisch und aggressiv gemacht;
- traurig gemacht;
- bewirkt, dass der Schüler sich schlechter beurteilt erlebt;

8 Anlässlich des letzten öffentlich erörterten Problemverhaltens einer Lehrkraft im Bundesland Salzburg (siehe Salzburger Nachrichten vom 11.1.02 und danach) schätzte ein Vertreter des Landesschulrats Salzburg den Anteil der versagenden Lehrer im Mittelschulbereich auf einen Promillesatz. Der Amtführende Landesschulratspräsident von Salzburg bezeichnete den Vorfall als „*negativen Einzelfall*“ (Salzburger Fenster 03/2002, S. 6). Die Schätzungen der Schulaufsicht liegen damit weit unter den Schätzungen von zwei Gewerkschaftsvorsitzenden (Helm und Skala). Sie schätzten 1997 die Zahl der sog. „*Schwarzen Schafe*“ auf 5 % und 10 %. Unsere Daten der Mobbingopfer von Lehrern lassen vermuten, dass die wahre Zahl höher ist – unserer 1. Untersuchung zufolge etwa so hoch, wie die Zahl mobbender Schüler (Krumm 1997; 1999a).

- im Unterricht verstummen lassen („nichts mehr zu sagen getraut“);
- glauben gemacht, dass sie abgelehnt werden;
- demotiviert, verunsichert, die Freude am Fach genommen

In den vielen weiteren Fällen werden solche Folgen immer wieder erwähnt. Ferner sprechen Eltern von „Hass“ und „Zorn“ auf Lehrer; sie erwähnen Weigerung, Hausaufgaben zu machen, zu lernen; Antipathie, Abneigung, Widerwillen gegen den Lehrer und sein Fach; Schimpfen über und „Schimpfworte“ gegen den Lehrer daheim; Enttäuschung; Schlafstörungen; Verlust der Selbstsicherheit; „Wut“ und „Verzweiflung“; sie berichten, dass das Kind „unglücklich“ war, und dass die Klasse oder die Schule gewechselt wurde.

Insgesamt zeigen die Berichte, dass die Eltern das vom Kind berichtete Lehrerverhalten ebenfalls negativ beurteilen und damit immer auf der Seite des Kindes standen. Die Eltern haben offenbar nur von solchen Lehrhandlungen berichtet, die auch sie als *ungerechtfertigt verletzend* und nicht etwa *gerechtfertigt strafend* beurteilt haben.

2.2.1 Zur Häufigkeit verschiedener Reaktionsarten und zur Intensität der Kränkung

Wir haben nicht ermittelt, welche Kränkungsfolgen die Eltern häufig und welche sie selten berichten. Einen Anhaltspunkt dafür dürften die Aussagen der Studenten geben. Tabelle 4 informiert darüber.

Tabelle 4: An welche Auswirkungen des kränkenden Verhaltens des Lehrers / der Lehrerin erinnern Sie sich? Antworten auf das Item trifft zu:

(Antworten auf eine geschlossene Frage in %)	w	m
Der Lehrer/die Lehrerin wurde mir unsympathischer.	95	94
Ich war zornig und wütend auf den Lehrer.	93	85** ⁹
Ich fühlte mich vom Lehrer abgelehnt.	84	76
Ich musste ständig darüber nachdenken.	79	62**
Ich fühle mich niedergeschlagen/traurig.	77	64**
Das Fach dieses Lehrers wurde mir zuwider.	78	77
Ich hatte Herzklopfen.	66	63
Ich wurde unsicher.	70	53**
Ich fühlte mich entmutigt.	68	55**
Ich hatte Angst vor den Stunden bei diesem/r L.	71	59**
Mein Selbstvertrauen nahm ab.	65	56
Ich konnte mich im Unterricht schlechter konzentrieren.	58	48
Ich fühlte mich ohnmächtig.	42	45
Ich hatte Rachedgedanken gegen den L./die L.	52	57
Ich war gereizt/aggressiv.	50	51
Ich schämte mich.	49	39
Ich fühlte mich überfordert.	51	31**
Ich schlief schlechter.	43	31**
Mein Ansehen bei Mitschülern wurde geringer.	20	23
Mir war übel.	19	17
Ich hatte Kopfschmerzen.	16	8

⁹ Bei den mit ** gekennzeichneten Auswirkungen bestehen signifikante Zusammenhänge (1% Irrtumswahrscheinlichkeit)

Die Befunde sind Indikatoren für „Verletzung“. Die Emotionen richten sich – wie die Aussagen in den Fallgeschichten – gegen den Lehrer (Rangplatz 1, 2, 14, 15) und dessen Fach (6), sie führten zu Kummer und Niedergeschlagenheit (3, 4, 5), zu Entmutigung, Verlust an Selbstvertrauen und Verunsicherung (8, 9, 11, 12, 13, 16, 17), zu Gefühlen der Hilflosigkeit oder Ohnmacht (13), zu somatischen Beschwerden (7, 18, 20, 21), zu Angst (10) zu Scham (16) und gelegentlich zum Verlust an Ansehen bei den Mitschülern (19) (Krumm/Weiß 2002).

Die Aufgabe jeden Lehrers besteht darin, die ihm anvertrauten Kinder in ihrer Entwicklung zu fördern. Wenn die Berichte der Eltern über das Lehrerverhalten und dessen Folgen gültig sind, dann haben die dafür verantwortlichen Lehrer und Lehrerinnen das Gegenteil bewirkt: Sie haben in den beschriebenen Situationen als Pädagogen versagt.

Die Frage, wie schwer ihre Kinder die Kränkung durch den Lehrer erlebt haben, haben wir den Eltern und Lehrern in der ersten Interviewserie gestellt.

Tabelle 5: Eltern/Lehrer: „Wie sehr hat das Ihr Kind gekränkt?“ Studenten: „Wie sehr hat das Lehrerverhalten Sie gekränkt?“

Angaben in %	sehr, sehr, leicht	sehr leicht	leicht	mittel	schwer	sehr schwer	sehr, sehr schwer
Eltern	1	2	4	17	26	26	25
Lehrer	0	0	7	30	26	22	15
Studenten	2	3	11	22	30	20	12

Die Verteilung der Einschätzungen bestätigt den Eindruck, den die Lektüre der Aussagen der Eltern vermittelt: Die Eltern, auch wenn diese von Beruf Lehrer sind, berichten weitgehend von Kränkungen, die sie als „schwer“ einstufen. „Leichte“ Kränkungen berichten nur 6 bis 7 %.

Die Urteile der Lehrer und Eltern gleichen weitgehend jenen der Studenten. Soweit sich die Mittelwerte unterscheiden, urteilen die Eltern und Lehrer härter als die Studenten.

2.2.2 Sind die Aussagen der Eltern gültig?

Wir nehmen nicht an, dass die Berichte der Kinder daheim immer wort-wörtlich stimmen. Soziale Wahrnehmungen sind meist verzerrt, beeinflusst von früheren Ereignissen, Vorurteilen, Emotionen, Werturteilen, Missverständnissen u.a. (Jahnke 1982, S. 59-118). Insofern muss damit gerechnet werden, dass die Erzählungen der Kinder und danach die der Eltern nicht nur von der – ebenfalls verzerrten – Wahrnehmung des Lehrers abweichen, sondern von dem, was „wirklich“ passiert ist.¹⁰ Aber darauf kommt es nicht an. Entscheidend ist die

10 Wenn Eltern und Lehrer mit ein- und demselben Instrument ein Kind beurteilen, dann ist die Übereinstimmung im Durchschnitt minimal. Nach einer Metaanalyse von 119 Untersuchungen beträgt der durchschnittliche Korrelationskoeffizient lediglich $r = 0.28$. Die gemeinsame Varianz beträgt somit nicht einmal 8 %. Erklärt wird dieser immer wieder bestätigte Befund mit der starken Situationsabhängigkeit des Verhaltens (nicht nur) von Kindern und Jugendlichen.

Frage, ob das, was die Kinder den Eltern berichtet haben, im Kern „glaubwürdig“ ist (Arbinger 1996, S. 42). Indikatoren der Glaubwürdigkeit des Erlebens können die Eltern beobachten, etwa wenn das Kind daheim weinend, empört, aggressiv erzählt und/oder wenn es jene Verhaltensweisen entwickelt, die oben geschildert werden.

Die Geschichten, und wie sie erzählt werden, lassen erkennen, dass die Eltern an der Glaubwürdigkeit der Aussagen (und des Verhaltens) ihres Kindes nicht gezweifelt haben. Sie glauben dem Kind, dass es sich von dem Lehrer verletzt fühlt, und sie beurteilen das Lehrerverhalten ebenfalls als kränkend. Wenn nun aber die Echtheit der Reaktionen auf ein Ereignis in der Schule nicht bezweifelt wird, wird nebensächlich, was dort „wirklich“ geschehen ist, und was der Lehrer mit seinem Verhalten beabsichtigt hat: Von Bedeutung ist, was er mit seinem Verhalten *bewirkt* hat.

Wir sind der Gültigkeitsproblematik auch in unseren Zusatzerhebungen nachgegangen: In den Interviews 2000 haben wir den Eltern und Lehrern eine Stichprobe von 20 Berichten der Studenten vorgelegt und sie gebeten, die Intensität der Kränkung zu beurteilen. Das Ergebnis: Die Studenten haben sie auf einer siebenstufigen Skala im Durchschnitt mit 5,0 beurteilt, die Eltern mit 5,3 und die Lehrer mit 5,4 – alle also als „*schwer kränkend*“.

Entgegen unseren Erwartungen tendierten die Lehrer zu den härtesten Urteilen. Sie haben nicht – wie erwartet – primär aus einer Abwehrhaltung heraus geurteilt, sondern „professionell“ im Blick auf die für sie gültigen pädagogischen Normen. Am zurückhaltendsten urteilten die unmittelbaren Opfer der Lehrerhandlungen: die Studenten. Aus der Sicht der Beurteiler von außen haben sie also nicht übertrieben oder „überempfindlich“ reagiert.

Im Anschluss an die Einschätzung der Intensität der Kränkungen, die die Studenten aus ihrer Schulzeit berichteten, ließen wir Lehrer und Eltern auch den Wahrheitsgehalt dieser Kränkungsberichte einschätzen.

Tabelle 6: Die Fälle aus der Schulzeit, die Sie eben beurteilt haben, können mehr oder weniger wahr sein. Welche der folgenden Aussagen trifft Ihrer Meinung nach auf solche Fallschilderungen zu?

	fast immer wahr	eher wahr als falsch	eher falsch als wahr	fast immer falsch	MD/AM
Lehrer	39 %	50 %	10 %	2 %	2/1,7
Eltern	44 %	47 %	7 %	1 %	2/1,7

Der Mittelwert zeigt wiederum eine unseren Erwartungen zuwiderlaufende Übereinstimmung von Eltern und Lehrern: *Beide* Gruppen beurteilen die Berichte der Studenten überwiegend als „*eher wahr*“.

2.2.3 Ist das berichtete Lehrerverhalten „pädagogisch inakzeptabel“?

Wir verstehen unter pädagogisch inakzeptablem Verhalten ein Lehrerverhalten, das pädagogisch ungerechtfertigt ist, also gegen eine pädagogisch gültige, anerkannte und Anerkennung verdienende Norm verstößt.

Nun ist im Prozess der Erziehung gelegentlich ein *gerechtfertigtes schmerzhaftes* Lehrerhandeln nicht immer vermeidbar. Wenn Schüler gegen ein ihnen

bekanntes Gebot verstoßen, muss im Prinzip eine „unangenehme“ Konsequenz folgen, soll erreicht werden, dass sich die Wahrscheinlichkeit der Normverletzung verringert. Deshalb stellt sich die Frage, ob Kinder und Jugendliche zwischen einer *pädagogisch gerechtfertigten Strafe* und einer *ungerechtfertigten Verletzung oder Kränkung* unterscheiden können. Das ist der Fall: In den Berichten der Studenten wie der Eltern finden sich wiederholt Anhaltspunkte dafür, dass Schüler gut unterscheiden können, ob ein Lehrer oder eine Lehrerin sie *zurecht* „tadelt“, „schimpft“, „brüllt“, „die Nerven verliert“, „straft“ oder ob sie es *ungerechtfertigt* tun.

Für unsere Annahme, dass Schüler wie Erwachsene „gerechtfertigte Strafen“ und „ungerechtfertigte Zufügung von Übel“¹¹ unterscheiden, sprechen vor allem die Antworten auf die Frage an Lehrer und Eltern:

Tabelle 7: „Wie beurteilen Sie das Verhalten des Lehrers/der Lehrerin?“ (Eltern- und Lehrerurteile über 20 Fälle, die Studenten berichtet haben in %)

1=gerade noch annehmbar	2	3	4	5	6	7=völlig unannehmbar
Eltern: 3	2	3	10	12	24	46
Lehrer: 4	1	5	17	13	26	35

Nur wenige Eltern und Lehrer halten das geschilderte Lehrerverhalten für „gerade noch annehmbar“. Die überwiegende Mehrzahl tendiert zu „völlig unannehmbar“ und damit zu einem eindeutigen Urteil: Sie sieht in dem Verhalten einen Verstoß gegen anerkannte pädagogische Normen.

Lehrer und Eltern sind sich im Prinzip einig darüber, was pädagogisch akzeptables Verhalten ist und was nicht. Es braucht somit nicht daran gezweifelt zu werden, dass jene Lehrer, deren Verhalten hier geschildert wurde, wussten, dass ihr Verhalten pädagogisch inakzeptabel war. Das beschriebene Fehlverhalten von Lehrern, ist nicht Ausdruck mangelhaften Wissens (oder mangelhafter Ausbildung), sondern fehlender Selbst- oder Sozialkontrolle. Trifft das aber zu, dann stimmt auch nachdenklich, dass sich nach Aussagen der Studenten nur 7 % der Lehrer für ihr Verhalten entschuldigt haben.

3. Macht das erlebte Lehrerverhalten „krank“?

Die Antwort auf diese Frage hängt vom Krankheitsbegriff ab. Bei einem nur auf somatische Krankheiten bezogenen Begriff fällt die Antwort anders aus als bei dem weiten Begriff der WHO. Wir wollen auf die Definitionsproblematik hier jedoch nicht eingehen. Folgende Hinweise mögen genügen:

- Die Forschung über „Gewalt in der Schule“ als „Gewalt von Schülern“ hat in den letzten 10 Jahren deshalb so viel Aufmerksamkeit in Forschung und Öffentlichkeit erhalten, weil mit „Gewalt“ die Erwartung von psychischen und physischen Verletzungen verbunden ist: Niemand zweifelt daran, dass Gewalthandlungen physisch und psychisch verletzen, also krank machen können (Holtappels et al. 1997).

¹¹ Das österreichische Strafgesetzbuch definiert Strafe als (erlaubte) Zufügung eines „Übels“.

- Für die Forschung über *Mobbing* gilt das gleiche. Mobbing kann katastrophale Folgen für das erwachsene wie für das junge Opfer haben (Leymann 1993; Niedl 1995; Kowalski 1994; Kasper 1998; Hoos 1999).
- Was für Gewalt und Mobbing gilt, gilt auch für *Kindesmisshandlung*: sie macht krank (Engfer 1987; Wetzels 1997).
- Schließlich zeigt die Forschung, dass *Stress* und Arbeitsüberlastung physisch und psychisch krank machen kann (Schwarzer 1987, Jerusalem 1990, Projektgruppe Belastung 1998, Grob 1997, Schaarschmidt/Fischer 2001).

Im Blick auf die Resultate dieser Forschungszweige sind die Aussagen der Eltern über die Reaktionen ihrer Kinder auf das berichtete Lehrerverhalten *typische Wirkungen* von Gewalt und Zwang, Misshandlung, Mobbing, Überlastung oder Stress. Es sind Reaktionen auf Belastungen in der Schule, unter denen auch viele Lehrer leiden. Lehrer, die den Unterrichtsstress nicht bewältigen, werden krank. Die wohl schlimmste Stressfolge ist „Burnout“. Es besteht aus „Hilflosigkeit“ und „Entmutigung“ (= Emotionale Erschöpfung), „Gefühl der Unlust“, „Interesselosigkeit“, „reduziertes Engagement“ (= Demotivation), „Unzufriedenheit mit der Arbeit“ und „Gefühle der Reizbarkeit, der Sättigung, Desinteresse und Aversion gegen Schüler“ (Schaarschmidt, Arolt/Kieschke 2000).

Alle diese Stressreaktionen finden sich nach den Aussagen der Eltern und Studenten auch als Auswirkungen des berichteten Lehrerverhaltens auf Schüler. Die Stressreaktionen der Schüler dürften vor allem von jenen Lehrern ausgelöst werden, die ihre pädagogischen und didaktischen Anforderungen nicht stressfrei bewältigen können (Lamude et al. 1992).

In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, dass Stress und Überlastung von Lehrern seit vielen Jahren erforscht und öffentlich erörtert wird. Stress und Überlastung von Schülern spielt im Vergleich dazu jedoch eine geringe Rolle, und eine Diskussion über die Opfer jener Lehrer, die ihren pädagogischen Berufsaufgaben nicht gewachsen sind, findet kaum statt.¹²

In der Schule werden bedenklich viele Lehrer und Schüler krank. Was krank macht, ist aber nicht „die Schule“. Was Lehrer krank macht, ist vor allem die Belastung durch schwierige Schüler, was Schüler krank macht, ist vor allem pädagogisch inakzeptables Verhalten von Lehrern.¹³

Theoretisch befriedigender formuliert: Krank werden in der Schule Lehrer, die die Herausforderungen ihrer Schüler nicht bewältigen; krank werden in der Schule Schüler, die die Herausforderungen des Unterrichts, also des Lehrers,

12 Hoos meint, der Lehrer werde heute „auch von der Gesellschaft viel eher in der Rolle des Opfers gesehen, als dass man ihm die Rolle eines potentiellen Täters zuschreibt. Das Problem der Lehrer sind die Schüler; dass aber auch umgekehrt Lehrer zum Albtraum für Heranwachsende werden können, darüber redet man nicht gerne. Das Burnout-Syndrom ist ein „Privileg“ für ausgebrannte Erzieher, nicht aber für frustrierte Schüler“ (Hoos 1999, S. 32).

13 Von keinem Schul- oder Unterrichtsmerkmal fühlen sich Lehrer mehr belastet als von schwierigen oder verhaltensauffälligen Schülern (Veenman 1984; Schaarschmidt/Fischer 2001). In den relativ wenigen Untersuchungen über die Faktoren, die Schüler die in der Schule belasten, stehen Lehrer an oberster Stelle (Projektgruppe Belastung 1998).

nicht bewältigen können, besonders, wenn diese aus pädagogisch inakzeptablem Verhalten bestehen.¹⁴

Die Ausgangslage von Lehrern und Schülern in der Schule ist allerdings höchst verschieden: Schüler gehen in die Schule, um motiviert, gefördert, erzogen, gebildet zu werden, um sich physisch und psychisch ‚gesund‘ zu entwickeln und ‚reif‘ zu werden. Lehrer dürfen in der Schule ihrem Beruf nachgehen, weil sie in einer vieljährigen Ausbildung die Kompetenz erworben haben sollten, das alles zum Wohl der ihnen anvertrauten Schüler leisten zu können – ‚an leichten und an schweren Unterrichtstagen‘. Die Kränkungsberichte, die Gegenstand dieses Textes waren, machen bewusst, dass es zu viele Lehrer und Lehrerinnen gibt, die versagen, wenn sie es mit Schülern zu tun haben, die sie als „schwierig“, „dumm“, „gestört“, „fehl am Platz“, „verhaltensauffällig“ erleben. Statt sie zu fördern, machen sie diese Schüler „fertig“.

Literatur

- Achenbach, Thomas M. / McConaughy, Stephanie / Howell, Catherine T. (1987) Child/Adolescent Problems Implications of Cross-informed correlations for situational specificity. In: Psychological Bulletin, 101, 1, 213-232.
- Arbinger, Roland 1996: Gedächtnis und Gedächtnisprobleme im Alltag. Landau: Empirische Pädagogik
- Bundesarbeitsgemeinschaft Lehrer gegen Mobbing (Hg.) 1997: Erscheinungsformen und Folgen des Mobbing. Göttingen: Eigenverlag
- Engfer, Anette 1986: Kindesmisshandlung. Stuttgart: Enke
- Fend, Helmut 1988: Sozialgeschichte des Aufwachsens. Frankfurt: Suhrkamp
- Grob, Alexander (Hg.) 1997: Kinder und Jugendliche heute: belastet – überlastet? Zürich: Ruegger
- Holtappels, Heinz Günter, Wilhelm Heitmayer, Wolfgang Melzer, Klaus-Jürgen Tillmann, (Hg.). 1997: Forschung über Gewalt an Schulen. Weinheim: Juventa
- Hoos, Klaus 1999: Mobbing in der Schule – Was Lehrer Schüler antun. In: Schulmanagement, 30, 4, 32-42
- Jahnke, Jürgen 1982: Sozialpsychologie in der Schule. Opladen: Leske + Buderich
- Jerusalem, Matthias 1990: Persönliche Ressourcen, Vulnerabilität und Stresserleben. Göttingen: Hogrefe
- Karazman-Morawetz, Inge / Steinert, Heinz 1995: Schulische und außerschulische Gewalterfahrungen Jugendlicher im Generationenvergleich. Wien: Bundesministerium für Unterricht und Kulturelle Angelegenheiten
- Kasper, Horst 1998: Mobbing in der Schule. Lichtenau: AOL-Verlag
- Kowalski, Helmut 1994: Was kränkt macht krank. In: Psychologie heute, 21, 9, 24-25
- Krumm, Volker 1997: Empirische Untersuchungen über Gewalt in der Schule – Eine methodenkritische Übersicht. In: Holtappels, Heinz Günter; Wilhelm Heitmayer, Wolfgang Melzer, Klaus-Jürgen Tillmann (Hg.) 1997: Forschung über Gewalt an Schulen. Weinheim: Juventa, S. 63-80
- Krumm, Volker 1999a: Machtmissbrauch von Lehrern – Ein Tabu im Diskurs über Gewalt in der Schule. In: Journal für Schulentwicklung, 3, 38-52
- Krumm, Volker 1999b: Machtmissbrauch von Lehrern und was man dagegen tun kann. Erste Ergebnisse einer Untersuchung in der Schweiz. In: schweizer schule, 12, 3-25
- Krumm, Volker 1999c: Löst eine bessere Lehrerbildung die „Schulkrise“? In Hans-Jörg Herber / Franz Hofmann (Hg.): Schulpädagogik und Lehrerbildung. Innsbruck: StudienVerlag, S. 275-299

14 Wie ‚die Schule‘ mit versagenden Schülern umgeht, ist ebenso bekannt, wie ihr Umgang mit versagenden Lehrern: Der Unterschied könnte kaum größer sein.

- Krumm, Volker/ Lamberger-Baumann, Birgit / Haider, Günter 1997: Gewalt in der Schule – auch von Lehrern. In: Empirische Pädagogik, 11, 2, 257-275
- Krumm, Volker. / Weiß, Susanne 2000: Ungerechte Lehrer. Zu einem Defizit in der Forschung über Gewalt an Schulen. In: psychosozial, 23, 1, 57-73. (Themenheft „Gewalt an Schulen“)
- Krumm, Volker / Weiß, Susanne 2001a: Was Lehrer Schülern antun – Ein Tabu in der Forschung über „Gewalt in der Schule“. In: Pädagogisches Handeln, 3, 4, 121-130
- Krumm, Volker / Weiß, Susanne 2001b: „Du wirst das Abitur nie bestehen“. Befunde aus einer Untersuchung über verletzendes Lehrerverhalten. In: Lernchancen, 3, 20, 14-18
- Krumm, Volker / Weiß, Susanne 2002: Machtmissbrauch von Lehrern in Österreich. (Vortrag auf der Jahrestagung der Österreichischen Gesellschaft für Bildung und Entwicklung (ÖFEB). Institut für Erziehungswissenschaft, Universität Salzburg)
- Lamude, Kevin, G. / Scudder, Joseph / Furmo-Lamude, Diana 1992: The Relationship of Student Resistance Strategies in the Classroom to Teacher Burnout and Teacher Type-A Behaviour. In: Journal of Social Behaviour and Personality, 7, 4, 597-610
- Lazarus, Richard, S. / Folkman, Susan. 1994: Stress, Appraisal, and Coping. New York: Springer
- Leymann, Heinz 1993: Mobbing. Psychoterror am Arbeitsplatz und wie man sich dagegen wehren kann. Reinbek: Rowohlt
- Niedl, Klaus 1995: Mobbing/Bullying am Arbeitsplatz. München: Hampp
- Projektgruppe Belastung 1998: Belastung in der Schule? Eine Untersuchung an Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien Baden-Württembergs. Weinheim: Deutscher Studien-Verlag
- Schaarschmidt, Uwe / Arold, Helga / Kieschke, Ulf 2000: Die Bewältigung psychischer Anforderungen durch Lehrkräfte. (Information über ein Forschungsprojekt an der Universität Potsdam; Manuskript).
- Schaarschmidt, Uwe / Fischer, Artur 2001: Bewältigungsmuster im Beruf. Göttingen: Hogrefe.
- Schwarz, Bernd / Prange, Klaus (Hg.) 1997: Schlechte Lehrer/innen. Zu einem vernachlässigten Aspekt des Lehrerberufs. Weinheim und Basel: Beltz
- Schwarzer, Ralf 1987: Stress, Angst und Hilflosigkeit. Stuttgart: Kohlhammer
- Singer, Kurt 1998: Die Würde des Schülers ist antastbar. Vom Alltag in unseren Schulen – und wie wir ihn verändern können. Reinbek: Rowohlt
- Ulich, Dieter / Mayring, Philipp 1992: Psychologie der Emotionen. Stuttgart: Kohlhammer
- Veenman, Simon 1984: Perceived Problems of Beginning Teachers. In: Review of Educational Research, 54, 2, 142-178
- Wetzels, Peter 1997: Gewalterfahrungen in der Kindheit. Baden-Baden: Nomos

Volker Krumm geb. 1934, em. Univ. Professor für Erziehungswissenschaft an der Universität Salzburg. Schwerpunkte in Forschung und Lehre in den letzten 10 Jahren: Schwierige Kinder und Jugendliche, Verhaltensmodifikation, Lehrer-Eltern-Kooperation, Machtmissbrauch von Lehrern, Schulleistungsmessung und international vergleichende Erziehungswissenschaft.

Anschrift: Universität Salzburg, Akademiestraße 26, A-5020 Salzburg

Email: Volker.Krumm@sbg.ac.at

Kirstin Eckstein, Mag., Studium der Erziehungswissenschaft in Salzburg, wissenschaftliche Mitarbeiterin im gendup – Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung der Universität Salzburg: Arbeitsschwerpunkte: Evaluation, Gender Studies, Medienpädagogik.

Anschrift: Mag. Kirstin Eckstein, Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung der Universität Salzburg, Universitätsplatz 1, A- 5020 Salzburg

Email: kirstin.eckstein@sbg.ac.at